Rudolf Drößler

ZEITZ
GESCHICHTE DER STADT

im Rahmen überregionaler Ereignisse und Entwicklungen

Band III

Die Zeit der Reformation

Vom Beginn der Reformation 1517 bis zum Tod
des Bischofs Julius von Pflug 1564 und dem Ende der Bischofszeit

Herausgeber: Stadt Zeitz

Zeitz 2017

INHALT

Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Zeitz 7

Grußwort des Dechanten der Vereinigten Domstifter Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz 8

Die Zeit der Reformation

1. Glaubensnöte 9
2. Der Beginn und die ersten Jahre der Reformation 10
3. Die Festigung der Reformation zwischen 1525 und 1541 16
4. Bischof Philipp von Wittelsbach und die Ausbreitung der Reformation in seinem Naumburger Bistum 21
5. Die Reformation in Naumburg bis zum Tod Philipps im Januar 1541 27
6. Der Streit um die Reformation in Zeitz 32
7. Die Zuspitzung der Situation 43
8. Die Auseinandersetzungen um Pflug und Amsdorf als Nachfolger Philipps 49
9. Verschiedenene Wege zur Wahl evangelischer Bischöfe 57
10. Das Bistum Naumburg als Streitfall zwischen Kaiser und Landesherrn 65
11. Schwierigkeiten und Ende der Tätigkeit Amsdorfs als Bischof 66
12. Julius von Pflug und das Ende des Bistums 82

Anhang

1. Literaturverzeichnis 102
2. Anmerkungen 108
3. Bildnachweis 111
4. Personenregister 113
5. Danksagung 119

Abb. 4 **Der Reformator Martin Luther (1583 bis 1546).**

GRUSSWORT DES OBERBÜRGERMEISTERS DER STADT ZEITZ

Kaum ein Thema hat Europa im 16. Jahrhundert so bewegt, gespalten und nachhaltig beeinflusst wie die Reformation. Dabei wird Martin Luther auch noch heute als "Rebell" bezeichnet, der mit seinen Ideen die Institution schlechthin – die katholische Kirche – verändern wollte.

Ob nun "Sola Fide – Durch Glaube allein", "Sola Gratia – Aus Gnade allein" oder "Sola Scriptura – Durch die Schrift allein": Die Gedanken der Reformation sind allgegenwärtig und riefen schon damals neben Befürwortern auch jede Menge Gegenspieler hervor.

Daher werden sich gerade im Jubiläumsjahr der Reformation 2017 viele Publikationen und Ausstellungen mit den damaligen Hauptakteuren und wichtigsten Ereignissen beschäftigen.

Doch wie sieht es mit den Akteuren in Naumburg und Zeitz aus? Wie verbreiteten sich die Gedanken aus dem gerade einmal 120 km entfernten Wittenberg hier? Welche Rolle spielten dabei Bischof Julius von Pflug oder Nikolaus von Amsdorf?

Mit all diesen Persönlichkeiten und Fragen beschäftigt sich die Ihnen nun vorliegende Publikation. Sie gibt Aufschluss über die ersten Jahre der Reformation, die Festigung der Ideen, aber auch über den damit verbundenen Streit. Es geht um den weltweit ersten evangelischen Bischof überhaupt und den Einsatz von Julius von Pflug, den Dialog der Konfessionen zu befördern.

Es gelang zwar nicht, die Gegensätze zu überwinden. Aber der 1555 in Augsburg beschlossene Reichs- und Religionsfrieden schuf auf längere Sicht die Grundlagen für ein mehr oder weniger friedliches Miteinander.

Die Publikation über Zeitz während der Reformationszeit besitzt einen hohen Informationswert und überregionale Bedeutung, denn sie verdeutlicht, wie das reformatorische Gedankengut nicht nur in Zeitz aufgenommen und mit welcher Aufgeschlossenheit ihm begegnet wurde.

Die Beschlüsse des Reichstags 1555 hatten auch zur Folge, dass mit dem Tod Julius von Pflugs im Jahr 1564 die Bischofszeit für Zeitz und Naumburg endete und an die Stelle des letzten Bischofs Pflug ein sächsisch-albertinischer Administrator trat.

Die Leser können sich davon überzeugen, dass Naumburg und Zeitz neben anderen herausragenden Lutherstätten von Anfang an von den reformatorischen Gedanken und Geschehnissen ergriffen wurden.

Ich wünsche Ihnen viele spannende Einblicke!

Christian Thieme
Oberbürgermeister

DIE ZEIT DER REFORMATION

1. Glaubensnöte

Ich sage gäntzlich ab –
Luthero bis ins Grab
Ich lache und verspot
Lutheri sein Gebot
Ich hasse mehr und mehr
Lutheri seine Lehr
Bey mir hat keinen stand
Was Luthern ist verwand
Wer Lutherisch verstürbt
In Ewigkeit verdürbt.

Der Römer Lehr und Leben
Will ich mich gantz ergeben
Die Meß und Ohrenbeicht
Ist mir ganz sanft und leicht
All die das Papsttum lieben
Hab ich ins Herz geschrieben
All Römisch Priesterschaft
Lieb ich mit aller Kraft
Das Himmelreich soll erben
Der römisch bleibt im Sterben.

Anno 1743, Georg Pflugk.[1]

Beim aufmerksamen Lesen dieser beiden Verse wird schnell deutlich, dass sie zwei gegensätzliche Bekenntnisse zum Ausdruck bringen. Lesen wir sie getrennt voneinander, von oben nach unten, verdammen sie die Lehren Martin Luthers sowie den Protestantismus und preisen die römisch-katholische Kirche samt Papst und Priestertum. Genau umgekehrt verhält es sich, wenn wir die Zeilen beider Verse zusammenhängend von links nach rechts lesen. Dann wird ein Bekenntnis zu Luther und seinen Lehren, aber eine Verurteilung des römischen Katholizismus und des Papstes daraus. Wahrscheinlich weist der Verbindungsstrich zwischen den beiden ersten Zeilen darauf hin, welcher Lesart der Vorzug gegeben werden solle.

Die angeführten Verse fanden sich auf einer Fensterscheibe der ehemaligen Patronatsloge der Kirche von Heuckewalde südlich von Zeitz, als das Äußere des Gotteshauses 1913 renoviert wurde. Leider ist diese Fensterscheibe später zu Bruch gegangen und nicht erhalten geblieben. Wie die Inschrift unter den Versen besagt, sind sie 1743 von Georg Pflugk, dem damaligen Besitzer des Rittergutes Heuckewalde und Patronatsherrn der Kirche, in das Glas geritzt worden. Georg Pflugk verstarb 1753; warum er sich die Mühe machte, die Verse auf dem Fenster der Patronatsloge zu „verewigen", wissen wir nicht. Sie gehen auf die Hugenottenkriege in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zurück. Als Hugenotten werden seit jener Zeit die französischen Protestanten bezeichnet, die damals wegen ihres Glaubens und ihres Ringens um bürgerliche und politische Rechte von den französischen Königen in acht Kriegen grausam verfolgt und unterdrückt wurden. Je nachdem, wie man die Verse las, konnte man sich als Protestant oder Katholik ausgeben beziehungsweise seine wahre Gesinnung verschleiern oder tarnen.

Das war offenbar auch die Absicht der ins Deutsche übersetzten Verse, vor allem während der furchtbaren Geschehnisse im Dreißigjährigen Krieg von 1618 bis 1648. Der Patronatsherr Georg Pflugk soll ein treues Mitglied der evangelischen Kirche gewesen sein. In Böhmen und Sachsen waren früher Familien mit dem Namen Pflugk (Pflug) weit verbreitet. Zu ihnen gehörte ebenfalls Juli-

Abb. 5 **Chor der Kirche Heuckewalde. Um 2002.**

us von Pflug, der letzte Bischof des Bistums Naumburg, der, wie seine Vorgänger, in Zeitz residierte und hier nach seinem Tod 1564 in der Kirche des Stiftskapitels (dem „Dom") Sankt Peter und Paul bestattet wurde. Was immer Georg Pflugk 1743 bewogen haben mag, die Verse aus der Zeit der Glaubenskriege in diese Fensterscheibe zu ritzen – sie lassen die Nöte erahnen, in die Menschen durch die Glaubensspaltung gerieten.[2]

Daher haben wir beide Verse auch an den Anfang unserer Ausführungen über die Reformation und ihre Auswirkungen in Zeitz gestellt. In Folgendem stützen wir uns zum Teil auf die überarbeiteten und ergänzten zwei 1995 erschienenen Publikationen „ZEITZ Stätte der Reformation", die inzwischen vergriffen sind. Einige unverändert übernommene Textteile wurden nicht noch einmal extra gekennzeichnet.

2. Der Beginn und die ersten Jahre der Reformation

Als Beginn der Reformation gilt allgemein der Thesenanschlag des Augustinermönchs Dr. Martin Luther an die Tür der Schlosskirche in Wittenberg. Obwohl in der evangelischen Kirche der 31. Oktober zur Erinnerung an seine Tat als „Reformationstag" gefeiert wird, ist dieses Datum nicht eindeutig verbürgt – es könnte auch der 1. November 1517 gewesen sein. Umstritten ist ebenfalls, ob der Thesenanschlag tatsächlich in der gemeinhin angenommenen Weise stattgefunden hat. Sicher ist aber, dass die Tür der Schlosskirche für die Wittenberger Universität als eine Art „schwarzes Brett" diente und dass es üblich war, dort Bekanntmachungen zum Beispiel über Vorlesungen, Disputationen und den Lehrbetrieb allgemein anzuheften. Für die weltverändernden Folgen, die Martin Luthers

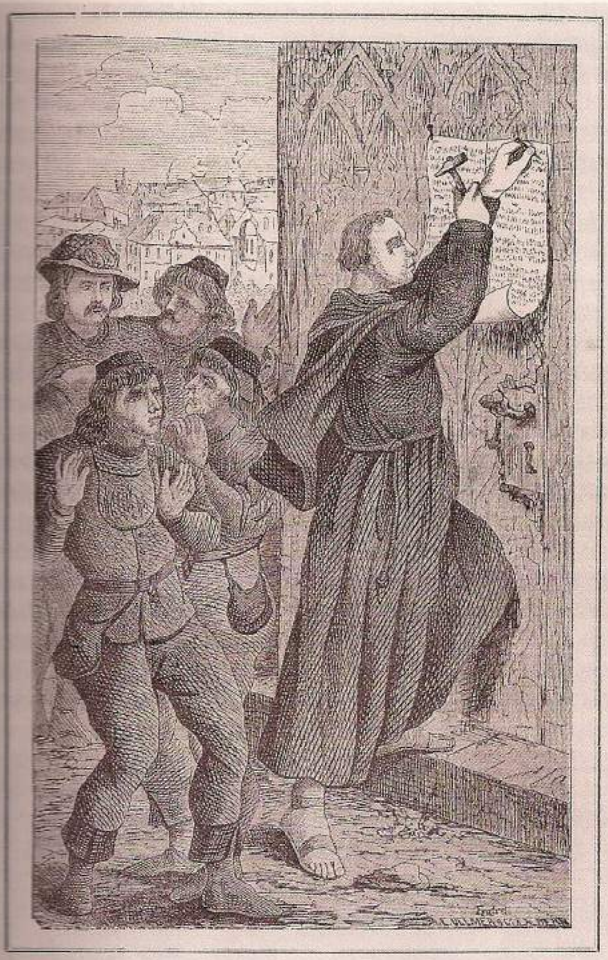

Abb. 6 **Martin Luther schlägt seine Thesen an die Tür der Schlosskirche in Wittenberg.**

Auftreten gegen den Missbrauch des Ablasshandels nach sich zog, sind die genaue Kenntnis des Datums und des Anschlags der 95 Thesen freilich ohne Belang.

Zugrunde liegt dem Ablass die Vorstellung, dass dem sündigen Menschen Vergebung seiner Missetaten gewährt werden kann, wenn er echte Reue zeigt und Buße leistet. Die Vergebung wird dann als Ablass gewährt, das heißt als teilweise oder gänzliche Entbindung von einer Kirchenstrafe durch einen Geistlichen. Als Zeichen der Reue und Buße galt schon im frühen Christentum der Vollzug guter Werke, zu denen Gebete, Fasten, Almosen, Wallfahrten usw. gehörten. Solche guten Werke betrachtete man schließlich als Satisfikation (Genugtuung, Schadenersatz) gegenüber Gott, der durch die Sünde gekränkt worden wäre. Satisfikation vermochte man ebenfalls durch Geldspenden und andere Schenkungen an Kirchen, Klöster und Kleriker zu leisten oder durch den Besuch einer bestimmten Kirche an einem bestimmten Tag, durch Anhören einer Predigt und vieles andere mehr. Natürlich wurden die Besucher und Zuhörer ermuntert, den gewährten Ablass reichlich mit Spenden zu vergelten.

Zur Popularität und zum häufigen Erwerb von Ablässen trugen so genannte Beichtbriefe sowie die Behauptung bei, durch Ablasszettel die Seelen der Verstorbenen aus dem Fegefeuer lösen oder ihre Leidenszeit erheblich verkürzen zu können. Durch den Kauf von Beichtbriefen vermochte man in der Beichte vollkommenen Ablass zu erhalten, das heißt, von Bußübungen wie Beten, Fasten und Almosengeben befreit zu werden. Derartige Beichtbriefe konnte man sich auf Lebenszeit oder für die ein- beziehungsweise mehrmalige Verwendung ausstellen lassen. Starb aber jemand ohne Beichte und Absolution (Freisprechung von Sünden), musste die Seele erst im Purgatorium, im Fegefeuer, vor ihrer Aufnahme in den Himmel gereinigt werden. Seelenmessen für die Toten sollten dazu dienen, diese Schreckenszeit zu mildern. Zusätzlich führte Papst Sixtus IV. im Jahre 1476 einen Ablass ein, der, wie schon erwähnt, für die Erlösung der Seelen aus den Qualen des Fegefeuers bestimmt war. Einen solchen Ablass zu erwerben galt als Pietätspflicht der

Hinterbliebenen gegenüber den schon Dahingegangenen. (Über die Seelen der Verstorbenen im Fegefeuer und in der Hölle siehe „ZEITZ Geschichte der Stadt", Band I, Seite 116 bis 120 und Band II, Seite 373 bis 376 sowie die Abbildungen 276 und 277 auf den Seiten 377 und 378.)

Mit dem Vertrieb all dieser Ablässe konnte viel Geld eingenommen werden. Es wurde nicht zuletzt für den 1506 beginnenden Neubau der Peterskirche in Rom benötigt. Deshalb schrieb Papst Julius II. 1507 einen Petersablass aus, und sein Nachfolger Leo X. erließ eine Bulle über den Verkauf dieses Ablasses in den Diözesen Mainz und Magdeburg, deren Erzbischof Albrecht II., Markgraf von Brandenburg, war. Albrecht II. (1490 bis 1545) hatte 1513 Würde und Amt des Erzbischofs von Magdeburg und des Adminstrators des Bistums Halberstadt erhalten. Der von Leo X. verordnete Ablass sollte auch in jenen Gebieten vertrieben werden, in denen Albrecht II. als Landesherr regierte. Die Besonderheit dieses Ablasses bestand darin, dass nur die Hälfte des mit ihm erzielten Gewinns für den Aufbau des Petersdoms bestimmt war, die andere Hälfte aber für die Tilgung der Schulden Albrechts II. bei der römischen Kurie. Denn dieser hatte, um auch die Einwilligung zur Wahl als Erzbischof von Mainz im Jahr 1514 zu erhalten, der Kurie 21 000 Gulden bezahlt – eine Summe, die ihm das Bankhaus Fugger in Augsburg samt weiteren 9000 Gulden vorschoss. Die Eintreibung des geliehenen Geldes erfolgte mit Hilfe des Ablassgeschäfts, das in der Magdeburger Diözese der Leipziger Dominikanermönch Johann Tetzel und der hallische Propst Johann Gerthink besorgten. (Über Johann Tetzel und sein vermutetes Auftreten in unserer Stadt siehe die Seiten 374 sowie 542 und 543 im zweiten Band der Zeitzer Stadtgeschichte.)

Martin Luther war nicht der einzige, der den Missbrauch des Ablasshandels verurteilte, aber keiner ist so konsequent wie er dagegen aufgetreten. Von den Drucken seiner 95 Thesen gegen jenen Missbrauch ist ein „Plakatdruck" aus dem Jahr 1517 in der

Abb. 7 **Der Dominikanermönch Johann Tetzel (um 1465 bis 1519) verkauft Ablassblätter.**

Bibliothek der Zeitzer Michaeliskirche erhalten geblieben. Als der Archidiakon Hermann Kromphardt Anfang der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts die Bücher der Bibliothek katalogisierte, entdeckte er in einem umfangreichen Sammelband den erwähnten Druck. (Über das kostbare Exemplar siehe unter anderem die Seiten 543, 545 sowie die Abbildung 396 auf Seite 544 im zweiten Band der Zeitzer Stadtgeschichte.)

Nach dem Thesenanschlag Luthers überstürzten sich bald die Ereignisse. Die wichtigsten fassen wir kurz zusammen. Vom 12. bis 14. Oktober 1518 musste sich Luther in Augsburg vor Kardinal Cajetan verteidigen, der ihn vergeblich zum Widerruf der Thesen drängte. Der Streit über den Ablass, die Stellung und Rolle des Papstes und der Konzilien sowie über andere wichtige Fragen wurde vom 27. Juni bis zum 16. Juli 1519 in der Pleißenburg zu Leipzig fortgesetzt. Dort disputierte der Ingolstädter Theologieprofessor Johann Eck, der sich besonders scharf gegen die Lehren Luthers wandte, mit diesem und Andreas Bodenstein über die seiner Meinung nach verwerflichen und ketzerischen Ideen. Bodenstein (1480 bis 1541), der sich nach seinem Geburtsort Karlstadt nannte, war 1504 an die zwei Jahre vorher von Kurfürst Friedrich dem Weisen gegründete Universität nach Wittenberg berufen worden und hatte bereits am 26. April 1517 insgesamt 152 Thesen gegen die Scholastiker veröffentlicht. (Die Scholastik bildete die Philosophie und Theologie des Mittelalters; sie bestand aus einer Mischung antiker Philosophie und christlicher Dogmen.) Nach Leipzig wurde Luther auch von seinem Freund Nikolaus von Amsdorf (1483 bis 1565) begleitet – dem späteren evangelischen Bischof von Naumburg-Zeitz. Er war 1502 einer der ersten Studenten an der gerade eröffneten Universität Wittenberg gewesen, wo er sich der Theologie widmete und in den Sommersemestern 1513 und 1522 das Amt des Rektors der Hochschule bekleidete. Die Freundschaft mit Luther, der ihn für seine Theologie gewann, begann im Jahr 1516. Dem treuen Freund widmete Luther seine im Juni 1520 erschienene Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung". Am 15. Juni 1520 erließ Papst Leo X. die von Johann Eck mit bewirkte Bulle „Exsurge Domine" („Erhebe Dich, Herr"). Darin wurden 41 Thesen Luthers ausdrücklich als ketzerisch bezeichnet. Innerhalb von 60 Tagen sollte sie ihr Urheber widerrufen; andernfalls würde er mit dem Bannspruch belegt werden. Johann Eck erhielt die Aufgabe, die Bulle in Deutschland zu publizieren und zu vertreiben, was ihm nur in Meißen, Brandenburg und Merseburg ohne größere Schwierigkeiten gelang. In Leipzig dagegen musste Eck vor den wütenden Studenten ins Paulanerkloster flüchten. Die Universitäten von Köln und Löwen verurteilten jedoch die Lehren Luthers und warfen dessen Schriften öffentlich auf den Scheiterhaufen. Luthers Antwort auf all diese Vorgänge ließ nicht lange auf sich warten: Am 10. Dezember 1520 verbrannte er seinerseits vor dem Elstertor in Wittenberg die Bannandrohungsbulle, kanonische Rechtsbücher und Schriften seiner Gegner. Daraufhin verhängte Leo X. am 3. Januar 1521 mit der Bulle „Decet Romanum Pontificum" („Es ziemt sich für den Römischen Bischof") endgültig den Bann über Luther und seine Anhänger. Dem Bann hatte nach geltendem Reichsrecht auch die Reichsacht zu folgen.

Inzwischen war Kaiser Maximilian I. (1459 bis 1519) gestorben und sein Enkel Karl V. (1500 bis 1558) im Jahr 1519 zu seinem Nachfolger gewählt worden. Am 27. Januar 1521 eröffnete dieser in Worms seinen ersten Reichstag. Die dort versammelten Reichsstände verlangten von Karl V., dass Martin Luther vor Verhängung der Acht erst vor dem Reichstag verhört und dass ihm für sein Erscheinen freies Geleit zugesichert werden solle. So geschah es. Von Wittenberg aus brach Luther in Begleitung des Reichsherolds Kaspar Sturm und einiger getreuer Mitstreiter, darunter Nikolaus von Amsdorf, nach Worms auf. Ihr Weg führte sie über Naumburg, Erfurt, Gotha, Eisenach und Frankfurt am Main; am 16. April trafen sie in Worms ein. In Naumburg hatte die kleine Reisegruppe am 5. April Station gemacht.